

Taufe – weltweit verbunden

Afrika: Die Taufe des Äthiopiers – Lobt den Herrn auf Straßen und auf Plätzen

Apostelgeschichte 8, 26-40 *1

„Gott, mein Gott, wer bist du? Gott, mein Gott, wo bist du?“

Wie oft hatte er sich diese Frage schon gestellt:

er, der mächtige Mann am königlichen Hof in Äthiopien;

er, der Vertrauensmann der Kandake, der Königin der Äthiopier;

er, der am königlichen Palast für alle Geldgeschäfte verantwortlich war.

Er hatte gehört, dass Gott in Jerusalem im Tempel wohne,

dass er dort von den Juden verehrt werde.

Da hatte er sich auf den langen, oft auch gefährlichen Weg gemacht

und war von Äthiopien bis nach Jerusalem gereist.

Es war – im doppelten Sinn – ein sehr beschwerlicher Weg.

- Er hatte sein Ziel im Blick: den Tempel in Jerusalem.

Aber er kam durch fremde, unbekannte Gegenden

und musste dort immer wieder neu entscheiden,

welchem Weg er nun folgen sollte.

War er noch auf der richtigen Straße, die ihn zu seinem Ziel führen konnte?

- Aber auch in seinem Inneren war er „unterwegs auf neuen, auf fremden Wegen“.

Er suchte Gott und wusste nicht, ob er ihn finden würde –

im Tempel in Jerusalem, in seinem persönlichen Leben, in seinem eigenen Herzen.

Er vertraute auf das, was er gehört hatte,

auf die Nachricht, dass Gott im Tempel wohne und dort zu finden sei.

Seine ganze Sehnsucht galt diesem, seinem großen Ziel:

Er wollte unbedingt den Tempel in Jerusalem erreichen

und dort, im Tempel, im Heiligtum der Juden,

Gott begegnen, ihn kennenlernen, ihn anbeten.

Nun war er auf dem Heimweg.

Ob er Gott im Tempel gefunden hat?

Während sich der Äthiopier auf der Heimreise befindet,

bekommt ein anderer Mann, Philippus, einen Auftrag von Gott.

Ein Engel, ein Bote Gottes, spricht zu ihm:

„Steh auf und geh nach Süden auf die Straße,

die von Jerusalem nach Gaza hinabführt, die öde ist.

Da stand er auf und ging hin.“ *1

Philippus hört den Auftrag und macht sich sofort auf den Weg.

Philippus, einer der Jünger Jesu, verkündet in Samaria die Frohe Botschaft von Jesus.

Auch wenn er den neuen Auftrag nicht versteht

– was soll er auf einer einsamen, öden Handelsstraße? –

steht er doch sofort auf und geht los.

Er fragt nicht lange; er hört den Auftrag und gehorcht.

Er läuft los, um zu dieser Straße zu gelangen.

Viele Kilometer weit geht Philippus ganz alleine und hat beim Gehen viel Zeit, über all das nachzudenken, was er in den letzten Wochen, Monaten und Jahren erlebt hat.

Er überdenkt

- **sein Leben mit Jesus**
und wie das Hören und Erleben der Frohen Botschaft Jesu Christi sein eigenes Leben verändert hat;
- **das Entsetzen, als Jesus starb**
und alle Hoffnung, aller Lebensmut von den Jüngern – und auch von ihm – gewichen war;
- **die unfassbare Freude an Ostern,**
als sie erkannten: „Jesus ist von den Toten auferstanden! Halleluja, Jesus lebt!“
- **den Sendungsauftrag Jesu,**
in aller Welt die Frohe Botschaft zu verkünden,
und Jesu Versprechen „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!“ *2
- **das große Wunder an Pfingsten,**
als mit dem Empfang der Kraft Gottes, des Heiligen Geistes,
alle Angst von den Jüngern gewichen war
und sie ohne Furcht und mit großer Begeisterung vor der Menschenmenge in Jerusalem von den Wundertaten Gottes sprachen –
und alle Leute sie verstehen konnten, obwohl diese eine andere Sprache hatten; *3
- **die Verkündigung der Frohen Botschaft,**
die von den Menschen mit offenen Ohren und offenen Herzen aufgenommen wurde; *4
- **die Entstehung der ersten Gemeinden,**
die sich zu Jesus Christus bekennen und nach seinem Wort leben. *4 und *5 und *6

Philippus geht und geht und geht, er überdenkt all das,
und ganz gewiss betet er auch auf dem Weg.

Er geht unbeirrbar immer weiter bis er ankommt an der Straße von Jerusalem nach Gaza,
an seinem Ziel, an seinem neuen Wirkungsort.

So treffen die zwei Männer aufeinander,
der mächtige Mann aus Äthiopien und Philippus, der Zeuge Jesu.
Es sind zwei Menschen auf ihrem je eigenen Weg, auf ihrem ganz persönlichen Glaubensweg.
Es sind zwei Männer, die sich nicht kennen.
Und doch sind sie miteinander verbunden durch das Wort des Lebendigen Gottes.

Der Äthopier sitzt in seinem Wagen und liest laut in den Heiligen Schriften.

Er liest eine Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja:

„Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt;
und wie ein Lamm stumm ist vor seinem Scherer,
so hat er seinen Mund nicht aufgetan.“ *7

Philippus hört die Worte; er kennt sie – und er versteht sie.

Er weiß: Der Prophet Jesaja spricht hier von Jesus, dem verheißenen Messias, der am Kreuz gestorben ist und von den Toten auferstand.

- Er, Philippus, hatte die Auslegung der Heiligen Schriften von Jesus selbst ja mit eigenen Ohren gehört.
- Er, Philippus, war Zeuge der Erfüllung dieser Verheißungen.
- Er, Philippus, hatte dies alles ja selbst erlebt und bezeugte nun die Frohe Botschaft seines Herrn.

Philippus weiß dies alles –

und doch drängt er sich dem Äthiopier nicht auf,
überschüttet ihn nicht mit seinem Wissen.

Philippus weiß dies alles –

und doch fragt er zurückhaltend und behutsam nach:
„Verstehst du auch, was du liest?“ *1

Philippus weiß dies alles –

und doch geht er achtsam, respektvoll auf den Äthiopier zu,
bietet einen Anknüpfungspunkt an für ein gemeinsames Gespräch.

Der Äthiopier spürt wohl, dass der Fremde neben seinem Wagen ihm Antworten geben kann auf seine Fragen, in seinem Suchen nach Gott – und er bittet Philippus, in den Wagen einzusteigen.

Nun sind sie gemeinsam unterwegs und sprechen

– ausgehend vom Text des Propheten Jesaja –

über den lebendigen Gott und über Jesus, den Erlöser der Welt.

Ob Philippus in diesem Moment erkennt,

wie ähnlich seine Begegnung mit dem Äthiopier der Begegnung Jesu mit den Emmaus-Jüngern ist?

Damals hatte sich Jesus den fragenden und suchenden, den zweifelnden und traurigen Jüngern angeschlossen.

Er hatte sich nicht zu erkennen gegeben,

hatte alle ihre Unsicherheiten und Fragen nicht einfach „weggewischt“ mit Unterweisungen oder gar letztlich liebloser Besserwisserei.

Damals hatte Jesus zuerst nach dem Grund ihrer Niedergeschlagenheit gefragt.

Er hatte zugehört, bis sie all ihren Kummer, all ihre Traurigkeit, all ihre ungeklärten Fragen ausgesprochen hatten.

Dann erst zeigte er ihnen die großen Zusammenhänge auf, legte ihnen die Heiligen Schriften aus. *8

Im Zusammensein mit Jesus hatte Philippus wohl gespürt, erlebt, erkannt, wie wichtig es ist, Menschen in ihrem Fragen und Suchen, in ihren Sorgen und Nöten wahrzunehmen, ernstzunehmen, anzunehmen.

Schnelle Antworten, vor allem besserwisserische Belehrungen, helfen nicht wirklich weiter. Echtes, ehrliches Gespräch ist notwendig,

- um sich wirklich zu begegnen,
- um die Ohren empfänglich zu machen für neue Botschaften,
- um die Augen zu weiten für neue Sichtweisen,
- um das Herz zu öffnen für neue Erfahrungen
- und den Verstand für neue Erkenntnisse.

Ob Philippus in seiner Begegnung mit dem Äthiopier spürt,
dass er mit diesem, ihm bis dahin unbekanntem Mann, auf wundersame Weise verbunden ist?

Beide Männer sind unterwegs auf ihrem Lebensweg,
auf ihrem Glaubensweg, auf ihrem Weg zu Gott.

Und dieser Weg dauert ein ganzes Leben lang.

Wenig von Gott zu wissen, kaum Erfahrung mit ihm zu haben, bedeutet nicht, ihn nicht zu kennen.

Und viel Wissen um Gottes Wort und viele Erfahrungen mit ihm, bedeuten noch nicht das Ziel.

Letztlich sind und bleiben beide Männer auf der Suche

- nach dem Sinn des Lebens,
- nach gelingendem Leben,
- nach erfülltem Leben,
- nach dem Willen Gottes.

Beide Männer sind unterwegs zu Gott, bilden nun eine Weggemeinschaft,
eine Glaubensgemeinschaft.

Ob Philippus während dieses Glaubensgesprächs bewusst ist,
dass Jesus gerade bei ihnen ist, so, wie er es versprochen hat?

Jesus spricht:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.“ *9

Gesprächsgemeinschaft, Gebetsgemeinschaft, Glaubensgemeinschaft im Namen Jesu –
Feier des Lebendigen Wortes, Feier des Lebendigen Gottes – Gottesdienst!

Wer dient hier wem?

Dienen Philippus und der Äthiopier Gott?

Oder dient Gott den Menschen?

Fest steht: Gottes große Liebe ist gegenwärtig.

Sie erfüllt den Philippus, der sich zu Jesus bekennt und die Frohe Botschaft des Heils verkündet.

Sie erfüllt den Äthiopier, der von Gottes Wort berührt, ergriffen, begeistert wird.

Er ist so sehr bewegt, dass er von dem Wunsch beseelt ist, sich taufen zu lassen.

Mit dem Verlangen, getauft zu werden, bezeugt er:

„Ich bekenne mich zum Lebendigen Gott. Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Ich will zur Gemeinschaft der Gläubigen gehören, zur Gemeinde Jesu Christi.“

Gleichzeitig empfängt er die Gnade Gottes:

„Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden.“ *10

Alles Trennende wird aufgehoben;

und nichts und niemand wird ihn jemals mehr trennen können von der Liebe Gottes. *11

Kaum ist der Äthiopier getauft, kann er Philippus nicht mehr sehen. *1
War es nicht auch den Emmaus-Jüngern so ergangen?
Nach dem weiten Weg nach Emmaus,
auf dem ihnen der fremde Wegbegleiter die Heiligen Schriften erklärt hatte,
hatten sie ihn eingeladen, bei ihnen zu bleiben, denn es wurde bereits dunkel.
„Und als sie zu Tisch saßen, nahm er, der Fremde das Brot,
segnete es, brach es und gab es ihnen.
Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.
Und er verschwand vor ihnen.“ *8

Im Moment der Gnade ist es nicht mehr wichtig, den Übermittler der Gnade zu sehen,
nicht bei den Emmaus-Jüngern und auch nicht beim getauften Äthiopier.
Was bleibt, ist die Freude des Äthiopiens, der „mit frohem Herzen“*1 weiterreist
und das brennende Bedürfnis der Jünger,
noch im Dunkel der Nacht sofort nach Jerusalem zurückzukehren,
um den Jüngern die Frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verkünden. *8

Und so ist es bis heute geblieben:
Wenn Gottes Frohe Botschaft das Herz eines Menschen erreicht,
in ihn „hineinfällt“ wie ein kleiner Stein ins Wasser eines Sees,
dann hat das Auswirkungen; dann zieht dieses Ereignis weite Kreise,
die größer und größer und immer größer werden:

„Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise,
und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.
Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt,
da wirkt sie fort in Tat und Wort hinaus in unsre Welt.

Ein Funke, kaum zu sehn, entfacht doch helle Flammen,
und die im Dunkeln stehn, die ruft der Schein zusammen.
Wo Gottes große Liebe in einem Menschen brennt,
da wird die Welt vom Licht erhellt, da bleibt nichts, was uns trennt.

Nimm Gottes Liebe an, du brauchst dich nicht allein zu mühen,
doch seine Liebe kann in deinem Leben Kreise ziehn.
Und füllt sie erst dein Leben, und setzt sie dich in Brand,
gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.“ *12

Wie es wohl weitergeht mit dem Mann aus Äthiopien?
Was geschieht wohl bei seiner Rückkehr an den königlichen Palast?

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Menschen in seiner Umgebung spüren,
dass sich etwas grundlegend verändert hat in seinem Leben.
Ob sie sich trauen, ihn zu fragen, was er erlebt, was er erfahren hat?

Ich denke, er lässt sich nicht lange bitten.

Er berichtet offen und freimütig,

voller Freude und Strahlkraft in seinen Worten von seiner Reise;

von der Reise auf dem langen und oft auch gefährlichen Weg nach Jerusalem,

aber auch von der Reise in seinem Inneren, „unterwegs auf neuen, auf fremden Wegen“.

Und ich bin überzeugt, dass dieser Mann aus Äthiopien

– als erster Zeuge Jesu in seiner Heimat –

die Frohe Botschaft in seinem Lebensumfeld, in seinem Wirkungskreis verkündet hat,

so dass sie auch in Afrika weite Kreise ziehen konnte.

Vielleicht hat er die Menschen mit solchen oder ähnlichen Worten eingeladen,

wie sie von einem unbekanntem Verfasser im Lied aufgeschrieben sind:

„Lobt den Herrn auf Straßen und auf Plätzen! Halleluja, Halleluja!

Lobet ihn, denn er ist unser Leben! Halleluja, Halleluja!

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Lobt den Herrn, ihr Jungen und ihr Alten! Halleluja, Halleluja!

Lobet ihn, denn er ist unsre Hoffnung! Halleluja, Halleluja!

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Lobt den Herrn am Morgen und am Abend! Halleluja, Halleluja!

Lobet ihn, denn er ist unsre Freude! Halleluja, Halleluja!

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Lobt den Herrn, ihr Völker und Nationen! Halleluja, Halleluja!

Lobet ihn, denn er ist unser Leben! Halleluja, Halleluja!

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja!“ *13

Wer hat dir die Frohe Botschaft verkündet?

Hast auch Du sie schon weitergegeben an andere Menschen?

*1 Apg 8, 26-40 *2 Mt 28,20b *3 Apg 2, 1-13 *4 Apg 2,46-47 *5 Apg 8,14 *6 Apg 9,31

*7 Jes 53,7 *8 Lk 24,13-35 *9 Mt 18,20 *10 Mk 16,16 *11 nach Rö 8,38

*12 Text: Manfred Siebald 1973 nach dem englischen „Pass it on“; Melodie: Kurt Frederic Kaiser;
aus: Evangelisches Kirchengesangbuch;

Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg; ISBN 3-931895-07-6

*13 Text und Melodie: mündlich überliefert; aus: Troubadour für Gott;

Hrsg.: Kolping-Bildungswerk Diözesanverband Würzburg e.V.; Auflage 1986;

Zusammenstellung: Bernward Hofmann

Was ihr alleine und auch zusammen mit der Familie tun könnt:

- Ihr könnt das **Lied anhören: „Ins Wasser fällt ein Stein“**
<https://www.youtube.com/watch?v=JVwTJCY9IEw>
Könnt ihr durch den gemeinsamen Gesang der Kirchengemeinde bei der Youtube-Aufzeichnung spüren, wie sehr die Gemeinschaft der Glaubenden verbindet, trägt?
Lasst euch doch anstecken von der freudigen Nachricht des Liedes, von der Frohen Botschaft, die hier besungen wird!
- Wollt ihr noch ein **weiteres Video anschauen** und die **Aufnahme genießen**?
<https://www.youtube.com/watch?v=hbFwfsVilUs>
Ihr könnt aber auch selber kleine Steine in die Regentonne, in eine tiefe Pfütze, in einen See fallen lassen und beobachten, was geschieht.
- Ihr könnt **flache Kieselsteine sammeln** und sie z.B. an **der Tauber „übers Wasser hüpfen“ lassen**. Dabei muss der Stein „aus dem Handgelenk heraus“ ganz flach über die Wasseroberfläche geworfen werden. Mit etwas Übung springt der Stein mehrmals über das Wasser.
Wer schafft die meisten Sprünge? Eure Eltern und Großeltern haben in ihrer Kindheit und Jugend bestimmt auch fleißig geübt und können euch bestimmt die „richtige“ Technik zeigen.
- Habt ihr noch euren bemalten Kieselstein vom Sonntag, 26. April?
Das Thema lautete: **Gemeinsam mit Jesus unterwegs auf dem Weg des Heils!**
Wie die Emmaus-Jünger unterwegs mit Jesus.
Die Anregung war: am Wegrand (nicht in Nachbars Vorgarten!) einen runden **Kieselstein suchen** und mit nach Hause nehmen; daheim auf einer Seite ein trauriges, auf der anderen ein fröhliches **Gesicht aufmalen**;
den **Stein in der Hosentasche** immer mit dabei haben als **Erinnerungszeichen** mitten im Alltag: **„Jesus ist bei mir – immer und überall.**
Er begleitet mich und hilft mir.“
- Heute kann der **Stein ein Zeichen der Ermutigung** für dich sein:
Egal, ob es mir heute gut geht oder eher schlecht; Jesus sendet auch mich, seine Frohe Botschaft in der Welt zu verkünden, und er verspricht mir, immer bei mir zu sein.
Ihr könnt **in der Bibel lesen** – im Evangelium nach Matthäus, Kapitel 28, Verse 16-20 – was zu diesem Auftrag und zu Jesu Versprechen dort aufgeschrieben ist.
- Wegen des Corona-Virus war über viele Wochen hinweg kein Gottesdienst in den Kirchen möglich. Gottesdienste sind unter strengen Hygieneauflagen wieder erlaubt, aber noch kein gemeinsamer Gesang. Habt ihr entsprechend der Anregung vom letzten Sonntag ein „Blaues Kreuz“ gebastelt? Gottes Gegenwart wird durch die blaue Farbe symbolisiert.
Ihr könnt zusammen mit der Familie oder auch alleine eine **Hausandacht bei eurem „Blauen Kreuz“ halten**. Ihr könnt **miteinander beten**, und **innerhalb der Familie** dürft ihr auch **miteinander singen** von der Liebe und Güte Gottes.
- Voraussichtlich bis zur Öffnung der Schulen zum Regelunterricht gibt es im Paul-Gerhardt-Zentrum leider keine Gottesdienste in der Kinderkirche. Aber: Ihr könnt euch zusammen mit der Familie und mit anderen Menschen (entsprechend der Lockerungen der Corona-Beschränkungen) auf den Weg machen und **als Gesprächsgemeinschaft, Gebetsgemeinschaft, Glaubensgemeinschaft im Namen Jesu miteinander einen (Wander-)Gottesdienst feiern**.
- Ihr könnt unterwegs in Gottes wunderbarer Natur **Texte in der Bibel oder im Gesangbuch lesen** oder auch die **Geschichte hören von „Hannas Halleluja“** und dabei erahnen, spüren, erkennen: Gottes Wort gilt allen Menschen. Durch die Taufe sind wir miteinander verbunden in aller Welt. Und auch wenn wir nicht die gleiche Sprache sprechen, so verstehen wir doch:
Wir gehören zusammen. Wir sind Kinder des Lebendigen Gottes. **Wir sind die Gemeinde Jesu Christi.**
- Vielleicht wollt ihr auch **miteinander beten**.
Sicher könnt ihr **eure eigenen Worte finden** für eure Gebetsanliegen.

Hannas Halleluja (Gudrun Pausewang)

Hannas Mutter singt in der Kantorei und übt einige Lieder auch zu Hause.
So kommt es, dass Hanna häufig ein Wort hört, dass sie nicht versteht,
aber eigentlich klingt es schön und interessant.
Die Mutter singt ständig: „Halleluja!“.

Hanna ist neugierig und fragt, was das Wort eigentlich bedeutet.
Ihre Mutter sagt: „Es heißt: Gott ich liebe dich und lobe dich und ehre dich.“
Hanna fragt: „Wissen alle Leute, die euch zuhören, was das heißt?“
„Natürlich“, sagt die Mutter, „das wissen nicht nur die Leute in unserem Land, sondern auch die in Frankreich, England, Italien, Spanien, Russland und Amerika und in vielen, vielen anderen Ländern auch.
Sie singen es und sprechen es, wenn sie Gott loben und ehren wollen.“
„Halleluja!“, singt Hanna.
Halleluja, ein schönes Wort!

Einige Tage später kommt Besuch aus Amerika.
Hanna und ihre Eltern fahren zum Flughafen,
um die Tante und den Onkel abzuholen.
Das Flugzeug hat Verspätung, sie müssen eine lange Zeit warten.
Hanna schaut sich mit großen Augen um.
Was für ein Trubel!
Viele Menschen kommen, gehen, hetzen, schlendern.
Sie haben braune Gesichter oder Mandelaugen.
Manche haben merkwürdige Kleidung an.

Hanna hört ihnen zu.
Aber die meisten versteht sie nicht, denn sie sprechen eine fremde Sprache.
Aber sie hat eine Idee: „ ‚Halleluja! Halleluja!‘ verstehen doch alle“, denkt sie.

Hanna schaut eine junge Frau mit schwarzen Haaren und brauner Haut an.
„Halleluja!“ sagt Hanna erwartungsvoll.
Die junge Frau lächelt ihr zu und antwortet: „Halleluja!“
Das freut Hanna so, dass sie es gleich noch einmal versucht:
Zwei Männer mit Schnurrbärten und weißen Anzügen,
die heftig miteinander reden, sind nun dran.
„Halleluja!“, sagt Hanna laut.
Die beiden Männer hören auf zu reden.
Auch sie beginnen zu lachen, nicken und sagen: „Halleluja!“

„Wenn ich ‚Halleluja!‘ sage“, denkt Hanna, „verstehen sie mich.“
Es ist wie ein Zauberwort.“
„Halleluja! Halleluja!“, ruft sie allen zu.
Hanna rennt durch die Halle und singt immer wieder ihr Zauberwort.
„Pst! Hanna“, mahnt die Mutter betreten.
Aber die Menschen auf dem Flughafen freuen sich.
Für einen Moment sind sie nicht mehr mit Warten oder Hetzen beschäftigt,
sondern freuen sich.